

Kreisblatt

für den Kreis Malmedy.

Das „Kreisblatt“ für den Kreis Malmedy erscheint wöchentlich zweimal und wird Mittwochs und Samstags ausgegeben. Bestellungen werden bei allen Postanstalten und in der Expedition dieses Blattes entgegen genommen. — Der Prämumerationspreis beträgt, pro Quartal in St. Vith oder in der Expedition abgeholt 1 Mark; durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig einschließlich der Bestellgebühren.

Das „Kreisblatt“ mit kostet der Mittwochsbeylage illust. „Familienblatt“ 8seitig und der 8seitigen Samstagsbeilage „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ vierteljährlich 1,40 Mark; durch die Post bezogen 1,75 Mark ohne Bestellegeb. Inserationsgebühren für die 4spaltige Carmond-Zeile oder deren Raum 10 Fig. Redaktion, Druck und Verlag von Pet. J. Doeygen in St. Vith

Nro. 91.

St. Vith, Samstag den 14. November 1891.

26. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Verordnung

betreffend den Schluß der Rebhühnerjagd. Auf Grund des § 2 des Gesetzes vom 26. Februar 1870 über die Schonzeiten des Wildes (G. S. S. 120) in Verbindung mit § 107 des Gesetzes über die Zuständigkeit der Verwaltungs- und Verwaltungsgerichtsbehörden vom 1. August 1883 (G. S. S. 237) wird für den Anfang des Regierungsbezirks Aachen der Schluß der Rebhühnerjagd auf den 16. Nov. ds. Js. festgesetzt in der Weise, daß der 17. Nov. ds. Js. der erste Tag der Schonzeit für Rebhühner ist. Aachen, den 6. November 1891. Der Bezirksausschuß zu Aachen. gez. von Hoffmann.

Bermischtes.

— Mondfinsterniß. Eine totale Mondfinsterniß wird sich in der Nacht vom 15. zum 16. November ereignen und auch hier bei gutem Wetter zu sehen sein. Der Beginn der Finsterniß, also der Zeitpunkt, zu dem der von der Sonne fortgerichtete Erdschattenkegel die als Vollmond leuchtende Mondscheibe berührt und zu verdunkeln beginnt, fällt hier selbst auf 11 Uhr 2 Minuten in der Nacht des 15. November. Um 12 Uhr 5 Minuten hat der Schattenkegel die ganze Mondscheibe eingehüllt, die totale Finsterniß beginnt, während der erste Lichtstrahl um 1 Uhr 28 Minuten wieder hervorbricht, wodurch das Ende der totalen Verfinsternung charakterisirt ist. Um 2 Uhr 30 Minuten tritt wieder die Vollmondsphase ein. — Daß die Kaiserin Augusta dem Park von Bellevue während der letzten Jahre ihres Lebens eine große Theilnahme geschenkt hat, dürfte wenig bekannt sein. In südwestlicher Richtung zieht sich hinter den Treibhäusern der von ihr bevorzugte Theil hin. Hier ließ sie in den Jahren von 1884 bis 1886 Wege anlegen und mit zahlreichen Koniferen bepflanzen, um auch im Winter bei ihren Promenaden das frische Grün nicht entbehren zu müssen. Für diesen Zweck wurde im Jahre 1885 in Berlin gelegentlich der Gartenbauausstellung die prächtige

Koniferensammlung des Holländers Jurissen angekauft. Graf Pereder, der ehemalige Ober-Hofmarschall des verstorbenen Kaiserpaars hat in diesen Anlagen, die dem Publikum verschlossen sind, einen Denkstein an die Kaiserin in Form eines Granitfindlings mit einer kurzen Inschrift setzen lassen. Der Hauptweg in diesem Theile des Gartens heißt der „Kaiserin Augusta-Weg“. Die Gänge sind eng und winklig gehalten und dicht zu beiden Seiten bepflanzt, damit die Kaiserin auf ihren Spaziergängen gegen den Wind geschützt war. Alle fünfzig Schritte erblickt man an den Wegen zwei meterhohe, in den Erdboden gerammte Stiele, welche oben durch ein Querholz verbunden sind. Ueber dem Querholz wölbt sich in zehn Zentimeter Höhe eine Zinkplatte. Die Kaiserin promenierte bis zu ihren letzten Lebentagen täglich auf jenen Wegen eine Stunde lang, ohne sich niederzulassen. Das Gehen wurde ihr aber bei ihrem so gebrechlichen Körper ungemein schwer; sie hielt sich daher alle fünfzig Schritte an den bezeichneten Querholzgriffen einige Augenblicke fest, um auszuruhen. Die Schutzplatten über den Griffen dienten dazu, diese vor Schnee und Regen zu sichern. Nach einem Schneefall wurden die Wege und auch die Koniferen sofort gesäubert, und diese Säuberung geschah stets in der sorgfältigsten Weise. — Das Examen schlecht bestanden hat ein Beamter in Berlin, dessen Herz die Verlobte durch ein zeitgemäßes Mittel auf die Probe stellte. Der junge Mann empfing in der Frühe des Sonntags einen Brief, in welchem die Dame ihm schrieb, daß sie ihm auf diesem Wege mittheilen müßte, was sie ihm persönlich zu offenbaren nicht den Muth gehabt: ihr Vermögen sei infolge der Affaire F. u. S. bis auf einen kleinen unbedeutenden Rest verloren. Am Montag hatte die Dame die Bestätigung ihrer Vermuthung, daß B. nicht sie, sondern nur ihr Geld liebte, schwarz auf weiß in den Händen. Denn mit dem Ausdrucke tiefsten Schmerzes und lebhaftester Theilnahme hatte er sie, beziehungsweise ihre Mutter, davon in Kenntniß gesetzt, daß ihm seine Verhältnisse leider nicht gestatteten, ein armes, wenn auch noch so heiß geliebtes Mädchen heimzuführen. Gester erhielt er nun die verdiente Antwort nebst Aufklärung. Als er nun aus derselben ersehen, daß nicht seine Braut, sondern er bei dem Bankbruch „hineingefallen“, da packte wilde Verzweiflung sein Herz und mit einem scharfen Brotmesser suchte er

sich die Pulsader an beiden Armen zu durchschneiden. Als jedoch der Lebenshaft denselben zu entströmen begann, da regte sich in ihm wieder Lust zum Dasein. Blutüberströmmt eilte er zu nicht geringem Entsetzen der Passanten zur nächsten Sanitätswache, wo er infolge der Aufregung und des Blutverlustes ohnmächtig zusammenbrach. Nachdem es nicht ohne Mühe gelungen war, die Wunden zu schließen, wurde B. nach einem Krankenhause geschafft.

— Ein für das Publikum sehr erfreulicher Concurrencykampf findet gegenwärtig in Sommerda statt. Mehrere dortige Bäcker schlachten seit Kurzem ihre Schweine selbst und verkaufen Fleisch und Wurst für 60 Pfg. das Pfund. Infolge dessen sind einige Fleischer mit dem Preise heruntergegangen, aber zur Vergeltung für die ihnen von den Bäckern bereitete Concurrency verkaufen jetzt auch verschiedene Fleischer zu billigeren Preisen als jene Brod, das sie von auswärtig beziehen.

— (Wie die Araber unsere Zugvögel behandeln.) Reisende, die in den Herbst- und Wintermonaten nach Egypten kommen, fühlen sich angenehm überrascht, so viele unserer heimathlichen Vögel munter und wohl unter der heißen Sonne wiederzufinden. Tausende von Schwärmen durchzogen die Luft, Bachstelzen, Staare und Wiedehöpfe nehmen das Niltal bis Lugor in Beschlag und beleben die Fellaahdörfer, während es unsere Sänger meist weiter hinanstreibt nach Innerafrika. Was aber am meisten auffällt und das erste Mal gewiß Wunder nehmen wird, ist der Umstand, daß diese Vögel in Afrika weit weniger scheu sind, als bei uns. Wie werden sie aber auch behandelt! Niemand legt ihnen etwas in den Weg oder thut ihnen etwas zu Seide; man merkt es ihnen ordentlich an, daß sie gern unter diesen braunen Sonnenkindern leben. Der bei uns so scheue Wiedehopf fliegt in Egypten dem Menschen auf die Hand, ebenso Bachstelzen und andere Zugvögel. Die Liebe, welche das fremde Land ihnen einflößt, veranlaßt denn auch viele derselben, den Sommer über dort zu bleiben und dort zu brüten. Die Jungen machen dann im folgenden Jahr, wenn die Alten von dem alten Wandertrieb überwältigt werden, die Reise nach Europa mit. Nur einen Vogel gibt es, dem der Araber nachstellt, das ist die Wachtel. Wenn diese zu Beginn des Herbstes an der ägyptischen Küste ankommt, dann stellt auch

Ums Glück.

Roman von Georg Höder.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die Gret war womöglich noch bleicher im Gesicht geworden. Sie warf einen langen, heißen Blick auf den unbeweglich in der Anklagebank stehenden Heini; vielleicht, wenn ein bittender, flehender Ausdruck in den Zügen des Bekrerten erschienen wäre, daß dann noch im letzten Augenblicke sich ihr Hab umgewandelt und sie bestimmt hätte, den Herrgott nicht abzuschwören. Aber Heini blickte sie mit stolzer Verachtung an. Jeder Zug seines Gesichtes kündete, daß er sie für unrein und verworfen hielt. Diese Wahrnehmung aber entschied, und die finstere Rache-göttin triumphirte in dem Herzen des Mädchens. „Es ist die Wahrheit, was ich ausgesagt hab.“ Jener dorthen lügt, wann er sagt, er sei nächstlicher Weill' bei mir gewesen. So ein Unsinn. Ich bin die Dirn' nit, die den Buben bei sich aufnimmt, der ihr erst vor wenigen Tagen auf dem Tanzboden die Ohr niedergerissen hat,“ lautete ihre, festen Tones gegebene Aussage. Vergeblich war der leidenschaftliche Ausschrei Heini's: „Sie lügt, — sie lügt!“ Die Gret hatte schon die Hand wie zum Schwur empor gehoben und als der Präsident die Eidesformel vorlas, wiederholte sie dieselbe mit fester, un-

bengsam klingender Stimme. Nur die letzten Worte wollten ihr über die plötzlich widerspenstig gewordenen Lippen nicht recht herauskommen; ihr Blick war auf den gekreuzigten Heiland gefallen, der auf dem feierlich grünverhüllten Tische stand.

„So wehr mir Gott helfe,“ flüsterte sie leise und mit erzitternder Stimme. Dabei hatte sie das Gefühl, als ob plötzlich aus ihrem Herzen etwas flog, das trotz der Hassesanwandlungen und des glühenden Rachedurstes ihres Gemüthes noch in diesem gewohnt hatte: sie fühlte sich plötzlich inmitten des menschenerfüllten Saales wie verödet und verlassen. Aber diese Anwandlung der Schwäche dauerte nur Sekunden, dann schritt sie, einen langen triumphirenden, gesättigte Rache ausdrückenden Blick auf Heini werfend, nach der Zeugenbank.

Sie nahm die Geberde des Abscheus wohl wahr, mit welcher die heftig weinende Broni von ihr ab- aber das verstärkte den herben, triumphirenden Ausdruck um ihre Mundwinkel nur noch.

Die Geschworenen zogen sich nachdem der Staatsanwalt die Anklage gehalten, und der Vertbeidiger seinerseits alles Mögliche versucht hatte das Schicksal des Angeklagten wenigstens zu mildern, zur Berathung zurück.

Der Vertreter der Anklagebehörde behielt in allen Punkten den Sieg.

Der Wahrspruch der Geschworenen war ein fürchtbar harter, denn er brandmarkte den erschüt-

tert, wie gebrochen dastehenden Heini als Mörder.

Ein schriller Schrei unterbrach den Obmann der Geschworenen bei der Verlesung des Wahrspruches.

Frau Afra hatte ihn ausgestoßen. Sie war merkwürdig in sich gekehrt während der Verhandlung dageessen und hatte unterwandt den Blick nur auf ihren Sohn gerichtet gehabt. Ihre Rippen hatten sich fortwährend leise bewegt, ihr gequältes Mutterherz hatte gebetet zum lichten Urquell aller Welt, und sie hatte bis zum Schlusse der Verhandlung die felsenfeste Ueberzeugung gehabt, daß Gott eine Verurtheilung nicht zulassen würde, und ein Wunder geschehen müsse, das trotz der niederschmetternden Aussagen ihren Liebling losprechen würde von Anklage und Strafe.

Nun aber, als der Präsident des Gerichtshofes, sich gar nicht erst mit seinen Kollegen zur Fällung des Urtheilspruches zurückziehend, das schwarze Barett aufsetzte und ihren einzigen Sohn und Erben als schuld beladenen Mörder zum Tode durch das Schwert verurtheilte, da konnte sie sich nicht länger halten.

„Mein Bub', mein Heini!“ gestellte die unglückliche Frau. „Das ist ein Satanswerk, — er ist unschuldig, — o gebt mir meinen Buben, meinen Heini wieder!“

Sie durchbrach die Kette der Beamten, die sie zurückhalten wollten. Mit leidenschaftlichem Ausschrei umklammerte sie ihren totenbleich gewordenen

feinen Anzug in klein carrirt, modernste Sommer u. Winter. 60 Pfg. mmenen Damenregen- er dunkler Farbe, sehr te Waare. 60 Pfg. r einen v lkommenen r dauerhaftem Herren- anzug. zu einem Anzug, ge- zeit und tragbar bei den neuesten Farben, glatt und gestreift. Durlingstoff für einen icken Anzug. Stoff für einen Ueber- merhafte Waare. 50 Pfg. stagsanzug aus hoch- Durling. en Stoff in allen Farben te wasserdichte Waare, feinen Tuchen, Bur- , Kammgarn Stoffe, mit Gummielastage, graue Tuche, Fener- zu'en gros Preisen. gsburg.) 12 Mark. Frau Gillen. welches in allen Haus- erfahren ist, gesucht. feid ist billig zu ver- ss in Vorn. bei J. N. Marth. So sagt die Expedition 3

Wunderpille
in Rollen von 10 Pfg.
aus der FABRIK von MERCK in KÖLN
käuflich

der Araber seine Neze aus. Sobald jedoch die Vögel die arabische und libische Wüste erreicht haben, werden sie nicht mehr behelligt. In Egypten sind also Vogelschubvereine nicht vornehmlich. Sollten wir uns nicht ein Beispiel hieran nehmen?

Ein Landmann aus Studimec, Hr. Obornik, hat im Monat Oktober Ferkel nach Rogasen zum Wochenmarkt gebracht und hat wegen des niedrigen Preises dieselben vom Wagen fortlaufen lassen, ohne die geringste Mühe, sie wieder einzufangen, anzuwenden. Ferner hat ein Landwirth in Obornik auf dem Wochenmarkt 9 Ferkel für in Summa 90 Pfennige verkauft.)

Ueber den Nothstand in Rußland werden in einem Petersburger Briefe der „Pol. Corr.“ folgende Angaben gemacht: Es ist nunmehr amtlich bestätigt, daß die russische Regierung zur Bänderung des Nothstandes, der immer größere Ausdehnung annimmt neuerdings den Betrag von 32 Millionen Rubel angewiesen hat, wodurch die Gesamtsumme der für diesen Zweck verwendeten Staatsunterstützung die Höhe von 64 Millionen Rubel erreicht hat. Es ist wohl richtig, daß durch die Hilfe des Staates zahlreiche Nothleidende vom Untergange gerettet werden, andererseits aber beginnt in der bäuerlichen Bevölkerung bereits die Anschauung Wurzel zu fassen, daß sie nicht nöthig hat, zu arbeiten, um ihren Lebensunterhalt zu gewinnen, da ihr ja die zu ihrer Existenz notwendigen Mittel von der Regierung beigelegt werden, und anstatt sich an den öffentlichen Arbeiten zu betheiligen, deren Ausführung behufs Bänderung des Nothstandes angeordnet worden ist, ziehen es viele Bauern vor, dem Müßiggange zu fröhnen und sich dem Trunke zu ergeben, indem sie auf die Unterstützung warten, die ihnen seitens des Staates und der öffentlichen Wohlthätigkeit zu theil wird. Der Gang zum Müßiggang und zur Trunksucht nimmt häufig so große Dimensionen an, daß viele Bauern sogar ihr Vieh und Arbeitsgeräte veräußern, um aus dem Erlöse Branntwein zu kaufen, so daß dieselben nach Ablauf des Winters nicht in der Lage sein werden, ihre Acker zu bestellen. Geradezu schrecklich würde sich die Lage gestalten, wenn auch die nächste Ernte ungünstig ausfallen sollte in diesem Falle müßte man sich auf Bauernaufstände gefaßt machen, für welche in der russischen Landbevölkerung selbst in normalen Zeitläuften Dispositionen vorhanden sind. Die Zemstvos, die am besten in der Lage sind, die Größe dieser Gefahr zu erkennen und zu beurtheilen, haben, um dieselben im Keime zu unterdrücken, die Schließung der Branntweinschänken in allen jenen Gegenden in Antrag gestellt, wo die Regierung Unterstützungen an die Bevölkerung, sowohl zur Lebensfristung als auch zum Wiederanbau der Felder vertheilen läßt. — Dies stimmt übrigens mit den Erfahrungen und Schilderungen überein, die schon früher über Hungerjahre und Bettlerheere in Rußland gemacht worden sind.

Im Kohlenbergwerk.

(Fortsetzung.)

Befremdlich erscheint uns die Kleidung der Häuer, sie scheinen sie den Athleten nachgemacht zu haben, so straff liegt sie auf. Erst in nächster Nähe entdecken wir, daß sie gar keine Kleidung tragen, es war geschwärzte Menschenhaut, was wir dafür gehalten haben, sie sind halbnackt am Werk. Wenn aber die Leser meinen, daß wir sie darum zu bedauern hätten so irren sie sich; wir beneiden sie eher, denn auch uns rinnt beim Zuschauen der Schweiß in großen Tropfen unter dem Berghut hervor.

Das Kohlschloß selbst erscheint hier als eine tief-schwarze, muschelartig-brüchige Bergwand. Der Kern enthält zumeist die werthvollere Kohle, oben und unten gehen die Flöze allmählich in taubes Gebirge über. Ueber die häufigen „Verwerfungen“ und Durchsetzungen mit tauben Gangmassen, können wir uns nicht verbreiten, sie erschweren den Bergbau nicht selten in einer Weise, die den Abbau fragwürdig machen. Das ganze Flöz ist an keiner Stelle „vor Ort“ zu übersehen; wollen wir es genauer kennen lernen, so müssen wir es schon ablichten, dazu ist es nothwendig, „Fahrten“ (Beiteru) auf und ab zu steigen, über Galerien und Bühnen zu schreiten und dann wieder nach der Tiefe zu klettern. Es bettet sich ein zwischen „Hangenden und Liegenden“ wie der unförmliche Körper eines Leviathan. Stumm liegt es vor uns, ein Zeuge der Vorwelt, ein schwarzes klotziges Ungethüm, welches ein von greulichen Dünsten erfüllter Himmel mit der Erde gezeugt und das dann lebendig begraben wurde.

Unser Flöz ist 14 Meter mächtig. Im Rheinland sind solche von 30 Meter im Abbau begriffen. Zweifellos liegen hier die gewichtigsten Werkpläze der Gegenwart, die eigentlich Jedermann einmal im Leben sehen sollte. Wer mit Verständnis der großen Bergarbeiterfrage näher treten will, der muß sich schon zu einer Fahrt in die Tiefe entschließen, sonst möchte man ihm die Berechtigung zum Mitreden doch nicht voll zuerkennen. Ist darin ein leiser Vorwurf für Manche, so will ich offen gestehen, daß er auch mich selbst mit betrifft, was die Vergangenheit anbelangt.

Weniger imponant, aber um so mühseliger gestaltet sich der Kohlenbergbau vor kleinen Flözen, die an der Grenze der Abbaumwürdigkeit stehen. Hier arbeiten die Bergleute sehr häufig einzeln „vor Ort“, oft in gebückter oder gar in liegender Stellung. Die Hunde sind niedrig wie ein Fußschmel und die armen Hundesöhner müssen sie tief gebückt oder gar auf allen Vieren kriechend vorwärts zerrren. Glücklicherweise ist diese Abbaumart in Deutschland nicht häufig zu finden, unser Kohlenreichthum hat uns davor geschützt; läßt man doch im Rheinland selbst Flöze von 1 m als unabbaubar liegen. Dagegen sollen die Bergarbeiter in Belgien leider nur zu oft in dergleichen engen niedrigen Gängen arbeiten müssen.

Unsre weitere Wanderung durch die schier endlosen Grund-, Quer- und Förderstrecken zeigt uns wenig neues mehr, immer wieder gelangen wir zu irgend eine Stelle „vor Ort“, heißen wie die anderen unterscheiden kann. Hier und da sehen wir Bohrmaschinen in Thätigkeit, die mit Diamantbohrer tiefe Löcher in die Bergwände treiben, dann erklimmen wir ein Schuß mit nachbrechenden Bergmassen. Unter uns rauschen durch ausgemauerte Rinnenschmutzige Wasser nach den Bassins hin, aus denen sie die Wasserhebwerke zu Tage austreiben; über uns liegen vielverschlungene Röhrensysteme, die die Wetterführung dienen. — Ist es die ungewohnte Luft oder das intensive Interesse, das uns so bald erschöpft — oder bedrückt uns die Wahrnehmung, daß uns in dieser fremden Welt die Orientierung gabe so völlig im Stiche läßt, daß wir jeden Augenblick wie Kinder fragen möchten, an welcher Stelle des Grubenselbes wir uns eigentlich „befinden“ — kurz, wir sind ermüdet und schauen bald mit bedrückendem Gleichmuth in das nervöse Treiben.

Der Führer möchte diese Stimmung schon ändern beobachtet haben und fragte plötzlich: „Wünschen Sie „schlagende Wetter“ kennen zu lernen?“ Hätte er gefragt: „Wünschen Sie mit mir einen Selbstmord zu begehen?“ ich hätte wohl auch nicht verblüffter dreinschauen können. Dennoch sagte mechanisch: „Gewiß, ich bitte darum.“

Wir bestiegen einen Pferdeabzugszug, benutzten so lange es ging und wanderten dann einen engen niedrigen Bergstollen entlang. Hier wurde mir klar warum die Bergverwaltungen für die einschneidenden Gäste gar so solide Berghüte anschaffen, ich würde ohne ihn gewiß nicht ohne einige Deulen am Kopf wieder ausgefahren sein. Endlich kamen wir „vor Ort“. Ein einsamer Bergmann bildete die ganze Belegschaft.

III.

Das Kohlschloß war nur wenige Fuß freigelegt. Der Führer versicherte sich durch eingehende Fragen an den Bergmann über die Wetterführung in den Stollen, und zwar in einer so eigenthümlichen Sprache, daß man sie für eine Art „Bergjargon“ halten könnte, wenn der ernste Beruf einen Verdacht an solche Allotria aufkommen läßt. Die Ausantwortung machte befriedigend lauten und mit Einwilligung des Bergmanns strich der Führer mit einer eigenthümlich konstruirten Benzinlampe über das Kohlschloß hin und her.

Und wirklich, der leibhaftige Odem der Unterwelt ward sichtbar, blaue, ungewisse Flämmchen leckten und züngelten über die Kohlenwand hin verlöschten, entzündeten sich an der Lampe auf neu um abermals mit unheimlichem Glackern zu verblühen.

Man weiß hier nicht, soll man zagen oder nicht ausfluchen. Das war also das furchtbare Wasserstoffgas, das Menschen zu Hunderten erschlägt und verbrennt, das schon mehr Opfer gefordert hat, als manche Schlacht, das Millionen von Mark verschlingt.

ihrer mütterlichen Freundin verweilte, hatte eine gar harten Stand.

Es waren furchtbare Beschuldigungen, welche Frau Asra in ihrem Fieberwahn oft mit überlauter Stimme hinausrief. Unausführlich glaubte sie sich in einen Kampf um die Befreiung ihres unglücklichen Sohnes verstrickt. Mit Schaudern nahm Broni aus den wirren Reden der Darniederliegenden wahr, daß diese in dem eigenen Gatten ihren erbitterten Feind sah. Alle die gräßlichen Beschuldigungen, welche sie gegen den Verderber ihres Sohnes richtete, galten Rudi Miklau; unverblümt nannte sie ihn in ihren Wahnideen den Mörder des unglücklichen Försters Heidinger.

Kalter Schweiß trat oft auf die Stirn des Mädchens, wenn es sich vergeblich bemühte, die ihrem Fieberwahn Rasende im Bette niederzuhalten zu besänftigen und ruhiger zu stimmen. Unwillkürlich aber zog ein immer tieferes Grauen vor Rudi Miklau in das Herz der Broni ein; so wenig begründet ihr auch die Anschuldigungen der vom Fieberwahn Erfaßten zu sein schienen, es blieb doch unwillkürlich ein Bodensack davon in ihrem Herzen zurück.

Sie kam glücklicherweise nur wenig mit Rudi Miklau zusammen, denn dieser vermied das Schlafzimmer seines Weibes wie einen verpesterten Ort. Ziellos und rücksichtslos hörte man den Vater vom frühen Morgen bis zur sinkenden Nacht

weil es den Gruben abnothigt und eigene Dampfmaschinen sah es aus, wie man einige Tropfen S und Spiele belächelt Empfindung schon die Lampe mit ein Bergmann zurief Der Bergmann traftätigte: „Ja, es Drei mit großer E vernahm auch ich entsetzt, wenn man nimmt. Jetzt erschi

Ste

Die Wahrspe

1. Pip

2. Fe

3. Ba

4. Ma

wird mit dem 31

Termin zu

Mittwo

in dem Bürgerme

für die

" "

" "

Die sämtl

werden hiermit zu

St. Vith, d

der St. Nic

Halte mich b

Ein

an der Lu

Auskunft in

dem Gehöste herum

wahr, wie durchdr

erschreckt die Kranke

begann und in so

Bewünschungen ge

Da Broni sich u

widmete, geschah e

der Tischmalzeit,

Sie achtete dann

kein Mal hatte sie

Aber der Bauer

zu erwarten. Jene

tritt unmittelbar u

Heidinger schien er

hochmüthig und selb

der anderen Seite

Mühe; er verfolgte

nenden unheimlich

Broni war ihm im

Auch im Uebrige

fremdlose Zeit, die

Bewohner hereinge

Der Heini war

fern vom ringendr

ihren Geliebten gesch

denken Liebe und Zu

düsteren Gefängniß

wort für sie eingetr

im Dorfe ging, so

und wie vernichtet dastehenden, verurtheilten Sohn

Ein erschütternder Auftritt spielte sich ab, bei dem kein Auge ihm Saal trocken blieb.

Heini war unwillkürlich vor seiner Mutter niedergesunken und hatte sein Angesicht in ihrem Schooße vergaben. Die Bäuerin aber hatte ihre Hände wie segnend auf den lockigen Scheitel ihres Sohnes gelegt und ihr unschönes, krankheitsentstelltes Angesicht hatte einen schier überirdischen Ausdruck angenommen.

„Gott mit Dir, mein Sohn, 's kommt mit zum Schlimmsten, vertrau' auf den Herrgott!“ hatte sie mit zuckenden Lippen gesagt. Dann aber war sie der mit einem wehen, leisen Schrei herbeieilenden Broni leblos in die Arme gesunken. Der furchtbare Seelenschmerz hatte ihre Widerstandskraft gebrochen.

Während Heini in den Kerker zurückgeführt worden war, hatte man die Bäuerin, noch immer ohnmächtig, aus dem Saale tragen müssen.

Das war eine gar traurige Heimfahrt gewesen an diesem Tage, die Broni mit ihrer mütterlichen Beschützerin hatte zurücklegen müssen.

Ihr eigenes Herz war wie zerschmettert von dem Uebermaß des Unglücks und der Heimsuchung, der Gedanke, daß der innig von ihr geliebte Mann wegen des Mordes an ihrem eigenen Vater unschuldig zum Tode verurtheilt worden war, brachte sie schier dem Wahnsinn nahe. Nun aber mußte sie wieder alle ihre Kräfte anspannen, um die fiebernd neben ihr im Wagen sitzende Bäuerin zu beruhigen.

Kaum daheim angekommen, mußte Frau Asra zu Bett gebracht werden. Ein heftiges Fieber war bei ihr zum Ausbruch gekommen, und der noch an demselben Abende aus der Kreisstadt herbeigeholte Arzt verkündete kein gutes Ende.

Rudi Miklau aber ging, leise vor sich hinstreifend, die Hände in den Hosentaschen, mit triumphirender Miene im Gehört umher. Er betrachtete mit ganz anderen, hellausleuchtenden Blicken die stattlichen Gebäulichkeiten; es war, als ob er seinen zukünftigen Besitz schon siegesgewiß begrüßen wollte.

*

*

*

12.

„Verloren' Spiel.“

Zum zweiten Male trat der ernste, bleiche Engel des Todes an das Krankenlager der Frau Asra heran. Aber wiederum kämpften ihre zähen Lebenskräfte einen verzweifelten Kampf mit dem erbarmungslosen Würger und Dank dem unermüdelichen Bemühen des tagtäglich aus der Kreisstadt herankommenden Arztes gelang es der von einem furchtbaren heftigen Nervenfieber Befallenen nach Wochen qualvollen Ringens wiederum das hohläufige Gespenst mit Stundenglas und Hippe von ihrem Lager zu verschrecken.

Aber freilich gar furchtbare Wochen waren es, welche die Darniederliegende zu durchleiden hatte und die Broni, welche unablässig wachsam am Lager

ng durch die schier end-
 Förderstrecken zeigt uns
 wieder gelangen wir vor
 rt", geheilen wie die an-
 g von den vorhergehende
 und da sehen wir Bohr-
 die mit Diamantbohrern
 treiben, dann erklingt
 brechenden Bergmassen
 ausgemauerte Rinnale
 Bassins hin, aus denen
 Tage austreiben; über
 e Röhrensysteme, die der
 Ist es die ungewohnte
 itereffe, das uns so bald
 uns die Wahrnehmung
 Weit die Orientierung
 ft, daß wir jeden Augen-
 blicken, an welcher Stelle
 eigentlich befinden. —
 schauen bald mit bele-
 as nervöse Treiben.
 ese Stimmung schon an
 d fragte plötzlich: „Wän-
 er“ können zu lernen?
 chen Sie mit mir einen
 ich hätte wohl auch nicht
 enen. Dennoch sagte ich
 te darum.“
 rdebahnzug, benutzten ihn
 derten dann einen engen
 ng. Hier wurde mir klar,
 gen für die einfahrenden
 ite anschaffen, ich würde
 einige Deulen am Kopfe
 Endlich kamen wir, vor-
 gmann bildete die ganze

ir wenige Fuß freigelegt
 durch eingehende Fragen
 e Wetterführung in dem
 iner so eigenthümlichen
 eine Art „Bergjargon“
 ite Verne einen Verdacht
 uen ließe. Die Auskunft
 und mit Einwilligung des
 ver mit einer eigenthüm-
 pe über das Kohlenflöz

astige Odem der Unter-
 ungewisse Flämmchen
 r die Kohlenwand hin,
 an der Lampe auf neu-
 em Glacern zu verblühen.
 oll man zagen oder hell
 das furchtbare Wasser-
 Hunderten erschlägt und
 Opfer gefordert hat, wie
 nen von Mark verschlingt.

a verweilte, hatte einen

Beschuldigungen, welche
 wahn oft mit überlauter
 ushörllich glaubte sie sich
 reitung ihres unglücklichen
 Schaudern nahm Broni
 Daniederliegenden wahr,
 hatten ihren erbittertesten
 blichen Beschuldigungen,
 ber ihres Sohnes aus-
 ; unverblümt nannte sie
 en Mörder des unglück-

oft auf die Stirn des
 ergeblich bemühte, die in
 im Bette niederzuhalten,
 zu stimmen. Unwillkür-
 cheres Grauen vor Audi
 Broni ein; so wenig be-
 uldigungen der vom Fie-
 schienen, es blieb doch
 davon in ihrem Herzen

e nur wenig mit Audi
 dieser vermied das Kran-
 ie einen verpesterten Ort.
 hörte man den Bauern
 zur sinkenden Nacht in

weil es den Grubenverwaltungen komplizierte Bau-
 ten abnötigt und stehende Wetterführung durch
 eigene Dampfmaschinen verlangt. Wie ein Spiel
 sah es aus, wie man es treibt, wenn am Theekessel
 einige Tropfen Spiritus verschüttet worden sind,
 und Spiele belächelt man gern. Ich wollte dieser
 Empfindung schon Ausdruck geben, als der Führer
 die Lampe mit einiger Unruhe fortnahm und dem
 Bergmann zurief: „Hören Sie auf, es krebst!“
 Der Bergmann trat der Kohlenwand näher und be-
 stätigte: „Ja, es krebst!“ Wir horchten nun alle
 drei mit großer Spannung und nach einiger Zeit
 vernahm auch ich ein ganz leises Knistern, wie es
 entsteht, wenn man dürre Schoten zwischen die Hand
 nimmt. Jetzt erschien mir die Entzündung der Gase

doch nicht mehr so harmlos, es war zwar ein Spiel
 gewesen, aber ein solches mit einem schlafenden
 Massenmörder.
 Das „Krebsen“ entsteht durch den Druck der
 austretenden Gase auf die feinen Kohlentheilchen am
 Rande eines Spaltes. Das „Krebsen“ beängstigt
 indes den Bergmann noch nicht sonderlich, nur das
 „Blasen“ bläst auch ihm zum Rückzug. Ein solches
 entsteht, wenn sich größere unterirdische Gasbehälter
 in die Baue ertöeren.
 Das Horchen und Knistern hatte die kleine Gruppe
 schweigsam gemacht und es kam mir wie eine kleine
 Erlösung vor, als der Bergmann die unheimlich
 gewordene Stille mit einer Lobeserhebung auf die
 „brillante Wetterführung“ unterbrach. Ohne diese,

meinte er, hätte ich nicht einmal das unschuldige
 „Ableuchten“ riskiert.
 Wir lagerten uns auf einen Haufen Abraum vor
 das Kohlenflöz, ich als einziger Hörer, der Berg-
 mann als immer beständigster Sachverständiger und
 der Beamte als Erzähler; auch der Berg mischte
 sich von Zeit zu Zeit durch das feine Knistern sehr
 charakteristisch in das Gespräch. Der Führer sprach
 zunächst von den schlagenden Wettern, den Explo-
 sionen, ihren Ursachen und Wirkungen, streifte dann
 auch die vielfachen übrigen Gefahren und immer an-
 geregt durch erneute Fragen ging er auf das Leben
 des Bergmanns in und außer dem Werk über.
 (Schluß folgt.)

Stadtverordnetenwahlen.

Die Wahlperiode der Herren Stadtverordneten,
 1. Pip Johann Baptist, III. Abtheilung,
 2. Terren Vitus, } II. Abtheilung,
 3. Baur Philipp Anton, }
 4. Mattonet Ferdinand, I. Abtheilung,
 wird mit dem 31. Dezember d. J. ablaufen.
 Termin zu den Ergänzungswahlen wird hiermit auf
Mittwoch, den 18. November 1891,
 in dem Bürgermeisterei-Lokale hiersebst anberaumt und zwar
 für die III. Abtheilung von 10 bis 11 Uhr Vorm.,
 " " II. " " 11 bis 11 $\frac{1}{2}$ " "
 " " I. " " 11 $\frac{1}{2}$ bis 12 " "
 Die sämmtlichen stimmberechtigten Wähler hiesiger Stadtgemeinde
 werden hiermit zu den Wahlen eingeladen.
 St. Vith, den 30. Oktober 1891.

Der Bürgermeister:
Ennen.

Eröffnung
der St. Nicolaus- und Weihnachts-Ausstellung
Billigste Preise.

Halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.

Wm. Giffon.

Ein geschlossener Garten
an der Luxemburgerstraße zu verpachten.
 Auskunft in der Expedition.

dem Gehöste herumschimpfen. Broni nahm es wohl
 wahr, wie durch den gellenden Klang seiner Stimme
 erschreckt die Kranke immer lebhafter zu phantastieren
 begann und in solchen Augenblicken die wildesten
 Verwünschungen gegen Audi Mitlan ausstieß.
 Da Broni sich unablässig des Krankenwärteramtes
 widmete, geschah es nur selten, daß sie, etwa bei
 der Tischmahlzeit, mit dem Bauern zusammentraf.
 Sie achtete dann möglichst wenig auf ihn; noch
 kein Mal hatte sie das Wort an ihn gerichtet.
 Aber der Bauer schien es auch gar nicht anders
 zu erwarten. Senen ihn so tief beschämenden Auf-
 tritt unmittelbar nach der Ermordung des Försters
 Heidinger schien er vergessen zu haben; er blickte
 hochmüthig und selbstbewußt wie immer. Aber auf
 der anderen Seite ließ er das Mädchen jetzt in
 Nähe; er verfolgte es kaum mehr mit seinen bren-
 nenden unheimlich glühenden Blicken, — und die
 Broni war ihm im Herzen dafür ordentlich dankbar.
 Auch im Uebrigen war es eine gar traurige
 freundlose Zeit, die über den Bühelhof und dessen
 Bewohner hereingebrochen war.
 Der Heini war zum Tode verurtheilt; er weilte
 fern von dem Krankenlager seiner selbst hart mit
 dem Tode ringenden Mutter. Die Broni hatte an
 ihren Geliebten geschrieben und ihn ihrer unvermin-
 derten Liebe und Zuneigung versichert, aber aus dem
 düsternen Gefängnißgebäude war bislang keine Ant-
 wort für sie eingetroffen, und wie das Hörensagen
 im Dorfe ging, sollte die furchtbare Stunde, in

welcher der letzte Akt der Gerechtigkeit vollzogen wer-
 den sollte, schon unheimlich nahe herangerückt sein.
 Das Gefühlleben der Broni war erstorben, eine
 unheimliche Leere gähnte diese im Herzen an. Sie
 fühlte sich wie in ein Traumleben versunken und
 mechanisch war sie eigentlich bei allen ihren Verrich-
 tungen zugegen. Ein Glück für sie war es, daß
 die aufopfernde Pflege der Fieberkranken alle ihre
 Kräfte geradezu bis zum Uebermaß in Anspruch
 nahm; sie wäre vielleicht sonst vor Verzweiflung
 und Herzweh von Sinnen gekommen.
 Nach einigen Wochen war endlich der Bann des
 eigentlichen Fiebers gebrochen und Frau Afra wieder
 zur Besinnung gekommen. Aber sie lag so hilflos,
 körperlich und seelisch gebrochen, ein Bild unsagbaren
 Jammers und Herzleids auf ihrem Schmerzenslager
 da, so daß der erfahrene Arzt sie besorgt kopfschüt-
 telnd betrachtete.
 „Ich glaube kaum, daß wir sie diesmal durch-
 bringen“, meinte er einmal, als ihm Broni das
 Geleit über den Hof bis zum Thorbogen. „Die
 Bäuerin hat ja freilich eine robuste Natur, aber es
 nimmt Alles einmal ein Ende, auch die Körperkräfte.
 Das viele Herzleid ist es besonders, was mich be-
 denklich macht, — ich will ja freilich thun, was in
 meinen Kräften steht. Drinnen auf dem Tische steht
 ja stärkende Arznei genug und ich habe heute noch
 mehr dazu verschrieben, aber ob es einschlägt, weiß
 nur allein ein Fieberer.“
 Niedergeschlagener wie zuvor kehrte Broni an

das Schmerzenslager ihrer mütterlichen Freundin
 zurück. Diese lag mit offenen Augen da, und als
 das junge Mädchen zu ihr herantrat, nickte sie diesem
 fast unmerklich mit dem Kopfe zu.
 „Seg' Dich zu mir,“ bat die Kranke mit fast
 unmerklicher Stimme, „ich hätt' was abzureden
 mit Dir.“
 Das Mädchen gehorchte, die schweißbedeckten
 Hände der Kranken erfassend, schaute sie mit ernstem,
 theilnahmvollem Blicken auf dieselbe nieder.
 „Ich glaub', 's geht zu Gud' mit mir,“ begann
 Frau Afra nach langem Stillschweigen wieder, „und
 ich wär' nit böi' d'rum. Wahrlich nit, das Leben
 hat's nit gut mit mir gemeint, 's hat mich früh
 gepackt und nur Sorg' und Unnuß war mein Theil,
 — und nun gar mit dem Buben, — mein armer
 Heini —“
 „Ich kann's nit glauben, daß Gott mit ein
 Wunder thun sollt,“ unterbrach sie die Broni, die
 ein leises Aufschlucken nicht unterdrücken konnte.
 Ein müdes ungläubiges Lächeln umzuckte bitter
 die fahlen Lippen der Kranken. — „Ich glaub' an
 kein Wunder mehr,“ sagte sie. „Wie Gott will, der
 Satan triumphirt in diesem Hof, aber noch nit ganz,
 — noch nit ganz, — vielleicht bin ich noch kräftig
 genug, ihm einen Strich durch die Rechnung zu machen.“

[Fortsetzung folgt.]

Bekanntmachung.

1. Verdingung des Ausbaues der drei letzten Loose des Holzabfuhr-
 weges im St. Vith Gemeindewalde, District „Erzeborn“, durch
 den Herrn Oberförster Koelen am
Montag, den 16. d. Mts., Vormittags 9 Uhr,
 an Ort und Stelle.
 2. Verdingung des Fällens des sämmtlich für 1892 zum Verkauf
 bestimmten Holzmaterials im St. Vith Gemeindewalde am,
Dienstag, den 17. d. Mts., Vormittags 10 Uhr,
 in dem Bürgermeisterei-Lokale hiersebst.
 St. Vith, den 12. November 1891.

Der Bürgermeister
Ennen.

Holzverkauf.

Am Freitag den 20. November d. J.
Vormittags 9 Uhr,

läßt Herr M. L. von Munkach in Paris

I. im Eichenbusch

40 Loose Buchenbrennholz

8 Loose Ginster

II. in den Distrikten Houscht und Schöffelt

30 Loose Buchenbrennholz

10 Loose Eichenstämme

durch den Unterzeichneten öffentlich gegen Zahlungsausstand versteigern.

Sammelplatz am Haus Eichenbusch.

St. Vith, den 11. November 1891.

Dr. Hastenrath, Notar.

Holzverkauf

in der Oberförsterei Reifferscheid.

Dienstag den 17. d. Mts. Vormittags 1/2 10 Uhr
ab kommt beim Wirth Büsch zu Schleiden (Station der Strecke Call-
Hellenthal) das nachstehend aufgeführte Derbholz und das dabei fallende
Reißig nach Sortimentseinheiten vor dem von der Forstverwaltung unter
möglichster Berücksichtigung der Wünsche der Käufer selbst zu bewirkenden
Einschlage zur öffentlichen Versteigerung.

1. Schutzbezirk Buchholz (Revierförster Nabert)

District 2, 9, 11, 13, 14, 16, 17:

ca. 30 Fm. Eichen, ca. 1300 Fm. Buchen (ca. 8% Nutzholz)

District 33:

ca. 1800 Fm. Fichten (meist Nutzholz)

2. Schutzbezirk Nonnenbach (Förster Prigge)

District 63, 68, 69 und 74:

ca. 800 Fm. Buchen (ca. 15% Nutzholz)

3. Schutzbezirk Stritterhof (Hegemeister Pruskowsky)

District 88, 89, 90, 93, 100, 103, 109:

ca. 30 Fm. Eichen, ca. 1900 Fm. Buchen (ca. 8% Nutzholz)

District 75:

ca. 300 Fm. Äspen, Erlen und Birken (meist zu Grubenholz
geeignet)

4. Schutzbezirk Wildenburg (Förster Warst)

District 125:

ca. 100 Fm. Buchen (ca. 20% Nutzholz)

5. Schutzbezirk Kollerath (Förster Busch)

District 140, 149, 150, 152, 155, 157, 158, 159, 163:

ca. 30 Fm. Eichen, ca. 1300 Fm. Buchen (ca. 8% Nutzholz)

ca. 20 Fm. Fichten (meist Nutzholz)

6. Schutzbezirk Seinfeld (Hegemeister Jansen)

District 186:

ca. 300 Fm. Buchen (ca. 35% Nutzholz).

Entfernung der Schläge von den Bahnhöfen der Strecken Köln-
Trier-Call-Hellenthal. Rothe Erde-Malmedy beträgt für Buchholz 10—
20 Km. sonst 1—8 Km. Alles Holz wird meist schlagweise getrennt
zum Verkauf gestellt. Vorzeigung der Schläge und specielle Auskunft er-
folgt durch die betreffenden Forstbeamten, letztere auch durch den Unter-
zeichneten.

Schleiden, den 6. November 1891.

Der Königliche Oberförster,
Heilmann.

Bei Ankauf einer Nähmaschine

soll man in erster Linie auf die Güte derselben achten.

Eine gute Nähmaschine macht sich selbst bezahlt.

Ein Fabrikat erster Güte ist anerkanntermaßen die
mit den neuesten Verbesserungen versehene, geräuschlos
arbeitende

Pfaff-Nähmaschine

welche in Bezug auf Dauerhaftigkeit, Leistungsfähig-
keit und geschmackvolle Ausstattung unübertroffen da-
steht. Katalog mit Abbildung und ausführlicher Be-

schreibung, ebenso über **Circular-Elastic-Nähmaschinen** für Schuhmacher
gerne zu Diensten. Reichhaltiges Lager bei **J. LALOIRE-STEINBACH**, Mal-
medy. Reparatur-Werkstätte und Umtausch auf alte Maschinen.



Garten- und Park-Anlagen,

Entwürfe und Kosten-Anschläge zur Einrichtung von Obst- und Ziergär-
ten, Uebernahme größerer Pflanzungen.

Geschmackvolle und gediegene Ausführung.

J. Lambert, Trier,

Garten-Architekt.

Feuer-

und diebstahlsichere Geldschränke mit **Stahlpanzerung** empfiehlt **S. F. Pelz**,
Düsseldorf Kasernenstr. 5. und Wallstr. 35.

Muster und Waare

nach allen Gegenden franco.

Zu 4 Mark

Stoff für einen vollkommen großen Herren-
anzug in den verschiedensten Farben.

Zu 2 Mark

Stoff in gestreift, carirt und allen Farben,
hinreichend zu einer Herrenhose für jede
Größe.

Zu 1 Mark

Stoff für eine vollkommene, waschächte
Weste in leichten und dunkeln Farben.

Zu 5 Mark

3 Meter Diagonal-Stoff für einen Herren-
anzug mittlerer Größe in Grau, Marengo,
Diwe und Braun.

Zu 3 Mark 50 Pfg.

2 Meter Diagonal-Stoff, besonders geeignet
zu einem Herbst- oder Frühjahrspaletot in
den verschiedensten Farben.

Zu 3 Mark 75 Pfg.

Stoff zu einer Soppe, passend für jede
Jahreszeit in grau, braun, melirt und olive.

Zu 10 Mark

Stoff zu einem hochfeinen Ueberzieher in
jeder denkbaren Farbe und zu jeder Jahres-
zeit tragbar.

Zu 13 Mark

3 1/4 Meter imprägnirten Stoff in allen Farben
zu einem Anzug, echte wasserdichte Waare,
neueste Erfindung.

Zu 7 Mark

3 Meter Stoff zu einem feinen Anzug in
dunkel gestreift od. klein carirt, modernste
Muster, tragbar bei Sommer u. Winter.

Zu 4 Mark 80 Pfg.

Stoff zu einem vollkommenen Damenregen-
mantel in heller oder dunkler Farbe, sehr
dauerhafte Waare.

Zu 6 Mark 60 Pfg.

Englisch Lederstoff für einen vollkommene
waschächte und sehr dauerhaften Herren-
anzug.

Zu 9 Mark

3 1/4 Meter Burking zu einem Anzug, ge-
eignet für jede Jahreszeit und tragbar bei
jeder Witterung, in den neuesten Farben,
modern carirt, glatt und gestreift.

Zu 12 Mark

3 Meter kräftigen Burkingstoff für einen
soliden praktischen Anzug.

Zu 7 Mark

2 1/4 Meter schweren Stoff für einen Ueber-
zieher, sehr dauerhafte Waare.

Zu 16 Mark 50 Pfg.

Stoff zu einem Festtagsanzug aus hoch-
feinem Burking.

Zu 9 Mark

2 1/4 Meter imprägnirten Stoff in allen Farben
zu einem Paletot; echte wasserdichte Waare,
neueste Erfindung.

Ferner empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in hochfeinen Tuchen, Bur-
kings, Paletotstoffe, Billard-Tuche, Chaisen- und Pique-Tuche, Kammgarn Stoffe,
Cheviots, Westenstoffe, wasserdichte Stoffe, vulcanisirte Stoffe mit Gummi-
garantirt wasserdicht, Loden-Keiserrock- und Havelockstoffe, forstgraue Tuche, Feuer-
wehrtuche, Damentuche in allen Gattungen, Satin, Croisier etc. etc. zu en gros Preisen.
Bestellungen werden alle franco ausgeführt

Muster nach allen Gegenden franco.

Adresse: **Tuchausstellung Augsburg.**
309(1) **(Wimpfheimer & Cie.)**

Werde am **Donnerstag den 19. Nov.** und am **Mittwoch den 25.**
Nov. (Katharinenmarkt) **Koch- und Tafeläpfeln** auf dem
mit einem Wagen **St. Vith**
Markte fein und empfehle solche pr. Centner zu 10 bis 12 Mark.

Frau Gillen.

Ein gefetztes **Mädchen** mit guten Zeugnissen, welches in allen Haus-
arbeiten und im Kochen erfahren ist, gesucht.
Wo sagt d. Exp. d. Bl.

Eine trächliche **Stute** starkes vorzügliches Arbeitspferd ist billig zu ver-
kaufen bei **Lambert Krings** in Born.

Ein **Feld** am Galhauerberg steht zu verkaufen bei **J. N. Marth.**

Zwei möbilirte **Zimmer** sind zu verpachten. Wo sagt die Expedition
dieses Blattes. 3

2000 Mark auf 1. Hypothek zu verleihen. Von wem
sagt die Expedition dieses Blattes. 2

1 neue Nobelbank ist billig zu verkaufen. Wo, sagt die
Expedition d. Blattes.

Kornstroh

wird angekauft bei **R. Genten, St. Vith.** 3

Zur sofortigen Erfrischung
sowie Erwärmung des
Körpers

Pfeffermünz-Pastillen in Rollen von 10 Pfg.

bereitet mit feinstem
englischen Pfeffermünz-Oel,

aus der
FABRIK von
GEBR. STOLLWERCK in KÖLN
überall käuflich

Das Preisblatt für den
erachtet noch nützlich zu
Mittwochs und Samstag
Bestellungen werden bei
nach in der Expedition
gegengewonnen. — Der
preis beträgt pro Quartal
in der Expedition abge-
die Post bezogen 1 Mark
schließlich der Beste

Nro. 92.

Ämtliche

Der Preussische H
ding's dahin entschied
der Unterschriften unter
in Preußen einem Ste
Demzufolge werde
holungserklärungen an
der Beglaubigung der
Stempel von 1,50 M
Von einer Nachv
stellten Abholungserkl
St. Vith (Eifel),

* Ukerath, 12
tag fand unter Vorfi
stadt zu Sommerwe
des landwirtschaftlic
eines recht zahlreich
Gegenstand der Bespr
und Bewässerung de
mentlich die noch hän
mäßige Anlage der V
Besprechung unterzog
Tagesordnung folgte
treibe nach dem Dre
theiligung an den va
tens der anwesenden
lebhaft. Gegen End
sich noch weitere 16
— Aus der G
Tage hat ein ernstlich
den; der Boden wela
war, ist wieder aufge
wirthe den Rest ihre
Die Letzteren lieferten
sind schön aufgegan
zeigen einen dichten S
und Anfangs Juli be
Spelz- und Weizenfa
erst bestellt wurden, f

41 Um
Roman von

Dann lag sie wie
schen in ein tiefes
„Hör', Broni,“ beg
loß Dasitzenden gew
wohl, — er rechnet
bin. Und, — und
von diesem Hof, ist
gestrichen. — O, ich
treulos! Spiel, daß ic
meinem letzten Athem
leiden daß er mich
Bauer wird im Hof!
ment schon gemacht v
hab' ich ansnahmslo
schrieben und mein W
— Nun aber ist's an
gott wird's wissen wa
Herzleid über mich 'la
ich's ändern, so gut
soll sich mit freu'n d
drum Broni, schick' in
möcht' raufkommen, I
als späterhin, denn's